

die Welt des Judentums oder kritischer Außenseiter bleibt. Ist es wirklich wahr, daß der jüdische Atheist, der „Gott die Augen ausreißen“ möchte und „mit geballten Fäusten gegen Gott“ vorgehen will, nach Jellineks ausdrücklicher Feststellung „der Typ der Juden“ und „Vertreter der jüdischen Mehrheit“ ist? (S. 76/77). Ist es nichts anderes als „freigewordener Trotz“, der den jungen Staat veranlaßte, hebräisch als Landessprache zu dekreten und den Davidstern auf seine Flagge zu heften? ... Es ist tröstlich, immer wieder zu lesen, daß die jüdischen Menschen in Israel nicht von der Frage loskommen „Was will Gott?“ und wir möchten wissen, wo in der weiten, sogenannten christlichen Welt diese Frage mit der gleichen Dringlichkeit und Häufigkeit noch gestellt wird. Aber vielleicht wollte der Autor nichts anderes tun als eine Reportage schreiben, der keinerlei tiefere Bedeutung zukommt. Er sagt in seinem Vorwort, es handle sich ihm nur um „anspruchlose Beobachtungen“...“ (Aus: „Der Zeuge“ Mai 1955. Nr. 14 S. 9/10).

Jellinek berichtet u. a.: „Ungefähr 40 Missionsgesellschaften und eine große Zahl freistehender Missionare arbeiten in diesem kleinen Land, das nicht größer ist als ungefähr 20 000 Quadratkilometer. Hier haben Missionsgesellschaften und einzelne Missionare seit langem unter einer kleinen Anzahl Juden gearbeitet, denn bis zum Jahr 1948 gab es ja nicht viele Juden in Palästina. Nach der Gründung des Staates und als das „Missionsfeld“ von sechshunderttausend auf eineinhalb Millionen Juden anwuchs, wurde die Missionsarbeit nicht verboten...“ (S. 82). In einem Gespräch mit einem jüdischen Freund antwortet dieser: „Israel hat in seiner Verfassung volle Religionsfreiheit garantiert. Wir haben einen status quo anerkannt, und wir würden diese Bestimmung des ersten Gesetzes im neuen Staat übertreten, wenn wir den alten christlichen Kirchen Schwierigkeiten bereiten würden. Nein, jeder Mensch hat hier das Recht, sich zu Christus zu bekennen, wenn er wirklich von Christus überzeugt ist. Und jeder Mensch muß hier das Recht haben, von seiner Religion anderen Menschen, die nicht an diese Religion glauben, Rechenschaft abzulegen. Und schließlich muß jeder Mensch das Recht haben, die Religion eines anderen kennenzulernen. Aber es darf nicht so sein, daß jeder geistliche Landstreicher, der einen reichen Narren in Amerika oder anderswo gefunden hat, sich das Recht nimmt, als Religionsgründer in Jerusalem zu siedeln. Man dürfte es nicht „Verfolgung“ nennen, wenn unsere Behörden verlangen würden, daß alle missionarisch Tätigen Geistliche oder Diakonissen sein müssen. Im allgemeinen glaubt und weiß man, daß es ganz richtig ist, wenn die Zahnärzte verlangen, daß die Zahntechniker nicht Operationen ausführen dürfen. Wenn es sich um die Angelegenheiten der Seele handelt, sollte man nicht leichtsinniger und weniger genau sein, als wenn es um die Angelegenheiten des Körpers geht...“

Das ist bittere Medizin. Aber dieses Gespräch weist den Weg. Auf meiner Wanderung durch das Heilige Land werde ich immer wieder an all diese Rätsel, an all die Sehnsucht der Menschen hier erinnert. Und an unsere Verantwortung“ (S. 86/87).

Focke Lüpßen: Palästina, Bilder einer Reise. Witten und Berlin 1955. 136 Seiten.

Ein kurzes Vorwort, einige Erläuterungen am Schluß des Buches zu den über 100 großformatigen sehr schönen Aufnahmen — aber ohne solche über den jungen Staat Israel. Der Verfasser meint, dies „wäre Aufgabe einer besonderen Bildpublikation... im Vordergrund stehen vielmehr Bilder, die sich dem Reisenden auf einer Fahrt zu den biblischen Stätten einprägen...“ Prägen sich aber nicht auch eindrucksvoll die Bilder ein, die einem in Israel heute begegnen? Hermann Maas sagt in seinem Buch: „ein Volk, das aus der Bibel schöpft, schöpft aus tiefen Brunnen. Daß doch viele darauf achteten, damit die Ketten nicht verrosteten,

und die Eimer nicht verlöchern...“ Leider aber vermittelt dieses Bilderbuch nur einen einseitigen Einblick, es fehlt die andere Hälfte. Auch fehlt ein Hinweis auf welchem Gebiet die jeweils dargestellten Stätten liegen, wenngleich der Verfasser bewußt und absichtlich nicht auf die „gegenwärtige Lage des heute zum Machtbereich zweier Staaten gehörenden Gebiets“ eingeht. Der im Bild 55 gezeigte jahrtausendalte jüdische Friedhof am Westabhang des Ölbergs, auf dem „die jüdischen Grabsteine... ausnahmslos umgestürzt worden“ sind, liegt im jordanischen Gebiet und ist daher für Juden, von denen viele dort Gräber Nahestehender haben, unzugänglich. Auch kann nicht jeder, wie der Verfasser meint, „ohne große Schwierigkeiten das Land auf einer Palästina-Reise erleben...“ — denn die Araber gestatten bestenfalls den Grenzübertritt zwischen den arabischen Staaten und Israel bzw. in umgekehrter Richtung nur einmal, und man muß auf der „anderen“ Seite abreisen, wenn überhaupt man dorthin gelangen kann. Die hl. Stätten aber liegen auf beiden Seiten. —

Graml, Hermann: Der 9. November 1938. Bonn 1955. Heft 2 der Bundeszentrale für Heimatdienst. 64 Seiten.

Die Schrift basiert auf einschlägigen Dokumenten. Wie es in der Vorbemerkung heißt, will die Studie „nicht nur die Bedeutung des Prologs als Wendepunkt vom politischen zum biologischen Antisemitismus aufhellen, sie will gleichzeitig bemüht sein, durch die Darstellung des Mechanismus der Aktionen zu den psychologischen Voraussetzungen vorzustoßen“.

Israel-Informations-Dienst: Herausgegeben von der Informationsabteilung der Israel Mission Köln (kann daselbst Köln-Ehrenfeld, Subbelrather Str. 15 gratis bezogen werden). Die letzterschienene laufende Nummer vom 12. 9. 55 (5, 42) enthält u. a. eine Übersicht über „Die Angriffe aus dem Gaza-Gebiet“ um die Monatswende August/September 1955; Dokumente und andere Themen des israelisch-arabischen Konfliktes, einen Bericht über die kürzliche Eröffnung der 108 km langen Wasserleitung, die die Hälfte des Wassers des Yarkon-Flusses in die verdorrten Gebiete im Süden Israels leitet. Unter den Nachrichten aus dem kulturellen Leben ist ein Beitrag über die Erziehungsprobleme und eine Übersicht über die Presse Israels. G. L.

Bibliographische Notizen

Adler, H. G.: Die Rolle Theresienstads in der „Endlösung der Judenfrage“ in: Beilage zum „Das Parlament“, 1. 6. 1955 (BXXII/55), S. 323 ff. Eine zuverlässige, sehr instruktive Untersuchung, die auf den Grundlagen einer für Herbst 1955 vorangekündigten dokumentarisch belegten Darstellung des Lagers Theresienstadt beruht. Theresienstadt, das „gegründet wurde... um das schlechte oder beunruhigte Gewissen einzuschläfern... und zu täuschen.“ Dieses „Altersghetto“, das nichts als eine unaufrichtige Geste war, hinter der sich der Vernichtungswille vor der besorgten Öffentlichkeit nur dürftig verbarg“, demonstriert die Etappen der „Endlösung der Judenfrage“, d. h. der planmäßigen Ausrottung der Juden. Hauptetappen sind das Reichsbürgergesetz vom 15. 9. 1935, das die legale Grundlage für die Vernichtung schuf mit den zehn ergänzenden Verordnungen, das „Zentralamt der jüdischen Auswanderung“, dem späteren „Zentralamt zur Regelung der Judenfrage“, und die Wannsee-Konferenz vom 20. 1. 1942. Diese führten zu der Vernichtung von nahezu 6 Millionen Juden. Die Wannsee-Konferenz hatte die Zahl von 11 Millionen europäischer Juden für die dort beschlossene „Endlösung“ angegeben.

Das Zentralamt zur Regelung der Judenfrage (unter SS-Obersturmbannführer Adolf Eichmann, „der die Vernichtungsmaßnahmen in allen dem Machtkreise Hitlers unterworfenen Ländern auf dem Gewissen hat“) verschmolz mit dem seit dem 27. 9. 1939 unter Heydrich, später Kaltenbrunner, stehenden Reichssicherheitshauptamt (RSHA) als Unterabteilung der Gestapo (RSHA IV B 4). — Es findet sich in dieser gedrängten zuverlässigen ersten Darstellung in deutscher Sprache ferner ein Überblick über die von Theresienstadt ausgehenden Deportationen, über die Zustände im Lager und die Rettungsaktionen des Auslandes.

Berz, August: Das jüdische Volk in der christlichen Unterweisung. In: Schweizerische Kirchenzeitung, 30. Juni, 7. und 14. Juli 1955 (123. Jahrg., Nr. 26—28). Im Anschluß an P. Démanns (von uns Nr. 21/24, S. 24 ff. resumierte). Enquête und im gleichen Geiste wird hier im Organ des Schweizer Klerus, das vom Professorenkollegium der Theologischen Fakultät Luzern herausgegeben wird, erfreulich eingehend und positiv Stellung genommen und zum Schluß gefolgert: Die Haltung, die unsre religiöse Unterweisung dem jüdischen Volke gegenüber einnimmt, ist ein Prüfstein dafür, ob sie wahrhaft christlich und katholisch ist.

Bing, Anselm: „Die Kinder Israel“; in „Die Sammlung“, Oktober 1954 (9, 10), S. 501 ff. Darstellung von Schulreform-Experimenten einschließlich handwerklicher und landwirtschaftlicher Lehrbetriebe im neuen Israel.

Buber, Martin: Prophetie, Apokalyptik und die geschichtliche Stunde in MERKUR, Dezember 1954 (82), S. 1101 ff. Buber entwickelt an prophetischen Texten (vor allem Jeremias) einerseits und der apokryphen Esra-Apokalypse andererseits in besonders zugespitzter Form den Gegensatz zwischen einer Verkündung, die zu tätiger Umkehr auffordert, auf der einen Seite und einer Enthüllung unabwendbaren Verhängnisses auf der anderen. Daß die Letztere, die Apokalyptik, dabei nur von ihrer Nachtseite aus gesichtet wird, während ihr positiver Aspekt (Trost im Leiden und Appell zum Ausharren), wie ihn schon Daniel und vollends Johannes im biblischen Schrifttum unzweideutig verkörpern, völlig verloren geht, bleibt leider unbemerkt. (Umso dankbarer darf man Buber zustimmen, wenn er im Oktoberheft 1954 der Zeitschrift S. 923 ff. wieder einmal zur Entlarvung des Gnostizismus beiträgt, wo dieser sich als vertieftes Christentum ausgibt, wie es in einem von Buber aufgegriffenen Beitrag von R. Pannwitz über den Chassidismus im Septemberheft der Fall gewesen war.)

Donath, Andreas, Kurt Gerstein, in: Frankfurter Hefte, August 1955 (10, 8.) S. 568 ff. Besonders im Zusammenhang mit dem ‚Freispruch im Blausäureprozeß‘ aufschlußreich (s. o. S. 47 ff.).

Deutsche Universitätszeitung (DUZ), 8. Juni 1955 (10, 11), S. 3 f. und Beilage VIII Seiten; vom 22. Juni (10, 12), Beilage XVI Seiten; (10, 13) S. 15, „Der Fall Schlüter“ bringt die gesamte Dokumentation des im Mai 1955 in Niedersachsen zum Kultusminister ernannten Schlüter, der infolge einer von der Universität Göttingen ausgehenden Protestbewegung unter dem Druck der öffentlichen Meinung sein Amt aufgeben mußte. In einer in England als Nachklang zu den Geschehnissen veröffentlichten Broschüre vom ‚Committee on Science and Freedom‘ heißt es: „In Deutschland wächst in Abwesenheit eines wachsam bürgerlichen Selbstbewußtseins ein arroganter parlamentarischer Absolutismus heran!“ „So reicht der Fall ‚Göttingen gegen Schlüter‘

... über die Ernennung des niedersächsischen Kultusministers weit hinaus“, wie die ‚Frankfurter Allgemeine Zeitung‘ vom 31. 8. 1955 (Nr. 201) schreibt. — Die DUZ bringt insbesondere in den genannten Beilagen die Stimmen der Universität und der Presse sowie in Nr. 11, S. 18 unter dem Titel „Ein Verlag im Blickpunkt“ das „Verlagsverzeichnis 1954/55 der Göttinger Verlagsanstalt für Wissenschaft und Politik. Inhaber Leonhard Schlüter“. Schlüter bezeichnete sich in Göttingen auch öffentlich als Verleger der Schrift von Hans Grimm, „Erzbischofsschrift“, die im von seiner Frau mitbegründeten Plesse-Verlag erschienen war, und in der es heißt: „Aber wenn man absieht von diesen Schäden (den das deutsche ‚Volksgewissen‘ erlitt und der Judenangelegenheit, so geschah zwischen 1933 und 1939 im inneren Staatsleben mehr für die Gesundheit für Mutter und Kind und mehr für gegenseitige Volkshilfe als jemals ... Wenn man von der Judenangelegenheit absieht ...“ (DUZ 11/4). — Die DUZ, Nr. 13/15, zitiert aus einem Brief von Fritz von Unruh, der Deutschland zum zweiten Mal verlassen hat: „Möge dieser Widerstand gegen die Nazis Erfolg haben und eine Kettenreaktion im ganzen deutschen Lande gegen alle Nazis hervorrufen ...“

Fischer, Alfred-Joachim: Israel, Werden und Geschichte eines jungen Staates; in „Politische Studien“, Monatshefte für politische Wissenschaften, München, 15. September 1954, Heft 53, Seiten 265 bis 288. Der bisher ausführlichste Versuch, in deutscher Sprache einen Gesamtüberblick über die unmittelbare Vorgeschichte und die bisherige Geschichte des am 8. Mai 1948 gegründeten Staates Israel zu geben, wobei auch die nötigen statistischen Daten geboten werden.

Geis, Robert Raphael: Das Geschichtsbild des Talmud. In: Saeculum VI, 2 (1955). S. 119 ff. Ursprünglich als Vortrag gehalten, erstmals in Freiburg i. Br. am 13. 1. 1953 (vgl. Nr. 19/20, S. 36), ist diese Antwort auf die These Gunkels vom angeblichen Pessimismus der spätjüdischen Geschichtsbetrachtung nun erfreulicherweise einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich gemacht worden. (Auch durch Nachdruck in ‚Friede mit Israel‘, 24./25. September 1955.)

Hagelstange, Rudolf: Metamorphosen des Antisemitismus, in ‚Deutsche Rundschau‘, Dezember 1954 (80. 12. S. 1255 ff.). Ausgehend vom eigenen Jugenderleben im bürgerlichen Weimar-Deutschland kennzeichnet H. die Verwandlung des scheinbar harmlosen Antisemitismus jenes Milieus in den mörderischen der Hitlerzeit, deren Opfer allerdings mit 4,5 statt 6 Millionen noch unterschätzt werden; im ganzen ein dankenswerter Beitrag zu dem Bemühen, nicht vergessen zu lassen, was nicht vergessen werden darf.

Harasta, Koloman: Die Bedeutung Maimuns für Thomas von Aquin; in ‚Judaica‘, Juni 1955 (11, 3), S. 65 ff.; eine dankenswerte Studie über die Einflüsse des größten mittelalterlichen jüdischen Denkers auf den größten christlichen, vor allem auch auf seine ‚negative Theologie‘. Im selben Heft noch als Beitrag zur Hermeneutik bemerkenswert: Ulrich Simon, König Cyrus und die Typologie.

Helmut Hammerschmidt, Michael Mansfeldt, Dokumentarische Sondersendung über die Wiedergutmachung des Senders München vom 9. November 1954; in: Junge Kirche. Dortmund, 15. 6. 1955 (16, 11/12, S. 325 ff.).

Bringt den fast vergessenen Katalog des ersten einschneidenden Gesetzes des ‚Reichsbürgergesetzes“ in Erinnerung, das als die „Nürnberger Gesetze“ vom 15. 9. 1935 bekannt

ist. Es wurde der Ausgangspunkt für die späteren Verordnungen, die zur „Endlösung der Judenfrage“ führten. Es hellt Zusammenhänge auf, die nicht nur für Interessenten der „Wiedergutmachung“, sondern allgemein verstanden werden sollten. Eine eindrucksvolle Sendung!

Johnston, F. Ernest: The Jewish Question as an ecumenical problem. In: The Ecumenical Review, April 1955 (VII, 3), S. 225—231 (vgl. auch S. 25, Anm. 3!). Der Artikel faßt die Antworten auf eine Umfrage unter protestantischen Kirchenführern und Theologen Nordamerikas zusammen, warum so viele amerikanischen Christen keinen Wesensunterschied zwischen dem Verhältnis der Kirche zu den Juden und dem zu „Angehörigen irgend einer andern Nation oder Rasse“ (!) entdecken? Die für den Standpunkt der überwältigenden Mehrheit am meisten bezeichnende Antwort geht dahin, man sehe „keinen sehr wesentlichen Unterschied zwischen dem Glauben eines Reformjuden, der Jesus als größten der Propheten ansieht, und dem eines Christen, der den Glauben an die Jungfrauengeburt nicht als unentbehrlichen Wesenszug eines christlichen Jüngers betrachtet“. Wer zugeben muß, daß dies zutrifft, sollte wohl auch zugeben können, daß es schlechterdings unmöglich ist, zwar Protestanten als Partner ökumenischen Gesprächs (statt bloß als „Missionsobjekte“) zuzulassen, Juden aber nicht. Die Masse der heutigen Protestanten ist mit dem integralen Überlieferungserbe des (Alten und Neuen) Gottesvolkes *weniger* vertraut als die Masse der Juden, nicht *mehr*, obwohl und weil weit mehr Juden an Christi Gottheit Anstoß nehmen — und sich eben damit als „Gesprächspartner“ qualifizieren, weil noch ihr Widerspruch (zum Unterschied von jener Gleichgültigkeit) ein Wissen darum verrät, was es bedeutet, daß der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs in Jesus Mensch geworden ist.

Katzennelson, Jizchak, Lied vom letzten Juden. In: Deutsche Universitätszeitung vom 27. 5. 1955 (X/14, S. 10/11). Bringt einen Auszug aus dem Vorwort von Hermann Adler, der das Werk aus dem Jiddischen übertragen hat (im Oprecht

Verlag, Zürich, 1951). — Ferner ist das Neunte Lied (23. bis 26. 10. 1943) abgedruckt. (Ein nachdrücklicher Hinweis findet sich im Rundbrief Nr. 17/18, S. 43, Sp. 2.) Aus dem Neunten Lied sei zitiert:

Erkennt ihr uns nicht mehr? Sind wir verändert? Oder seid ihr selbst veränderlich?
Wir sind das Volk, das Gottes Wort verbreitet hat, ein Volk, das Gottes Zeuge ist.
Und unsere Väter waren Heilige.
Und wir sind besser noch. Nicht ich! Nicht ich bin ein Prophet! doch: heilig ist am Kreuz
mein Volk, das für die Schuld der Erde büßt.

Kaufmann, Julius: Israel im Kampf mit Sumpf und Wüste; in: „Frankfurter Hefte“, Juli 1955 (10, 7), S. 510 ff.; Bericht über einige der wichtigsten wirtschaftlichen Probleme, mit denen der junge Staat zu ringen hat.

Loewy, Karl (Jerusalem): Israel nach dem ersten Jahr der deutschen Reparationen; in „Außenpolitik“, Zeitschrift für internationale Fragen, März 1955 (6, 3), S. 181 ff. Knapper bemerkenswerter Bericht über das innerisraelische Ringen um die Verwendung der Lieferungen für laufende Bedürfnisse oder für langfristige Entwicklungsprogramme.

Simon, Ernst: „Jugend und Religion in Israel“; in „Frankfurter Hefte“, November 1954 (9, 11), S. 823 ff. Eine äußerst aufschlußreiche Hinführung zur Sicht des hinter allen Oberflächenproblemen Wichtigsten, worum es in Israel geht, im Geiste Franz Rosenzweigs (vgl. o. S. 36 u. 43).

Thieme, Karl: Nimrod, Kusch und Babel. Zum universalhistorischen Ertrag der „Biblischen Urgeschichte“. In „Historisches Jahrbuch“ 1955 (74), S. 1 ff. Ein Versuch, die Nimrod-Gestalt der Bibel als Antwort auf die Frage nach Alt-Israels Weltgeschichtsbild zu verstehen.

II. Aus unserer Arbeit

In Memoriam Prof. DDr. Friedrich Stummer †

Am 12. Januar 1955 ist in München Professor DDr. Friedrich Stummer nach längerem Leiden, aber doch unerwartet rasch im Alter von nur 68 Jahren sanft im Herrn entschlafen. Verehrung und Dankbarkeit verlangen, daß auch unser Rundbrief von diesem harten Schlag, der nicht nur seine leiblichen Geschwister, sondern die große Familie seiner Schüler, Freunde, Kollegen und Fachgenossen getroffen hat, trauernd Kenntnis nehmen und auf seine verdienstvolle Wirksamkeit zurückblicken.

Ein Wesenszug seines ausgeglichenen, edlen Charakters war die große christliche Güte und klassische Humanität, die ihn aus der Tiefe der Seele zum „Friedensstifter“ — Vir Pacificus — formten. Auf der sachlichen Ebene reiner Wissenschaft und persönlicher Fühlungnahme zählte er, der katholische Priester, nicht wenige gute Freunde unter evangelischen und jüdischen Gelehrten. Nicht lange vor seinem Tode hat ihm, zu seiner großen Freude, Martin Buber, anläßlich eines Deutschlandaufenthaltes, noch einen Krankenbesuch gemacht.

Geistige Weite und wissenschaftliche Vielseitigkeit ließen ihn einen besonderen Förderer unserer Bestrebungen sein.

Denn, so sagte er, die Heilsbotschaft Christi wendet sich an alle Menschen, nicht zuletzt auch an die Menschen jüdischen Stammes. Als Alttestamentler von Fach sah er die Wurzel der vordurchchristlichen Offenbarung in zwei Stämmen weiterwachsen, im Christentum und im Judentum. Die Prophetensprüche des Alten Bundes waren seine Lieblingsbücher. Die prophetische Restauration, Vergeistigung und Verinnerlichung der Religion und Sittlichkeit, erkannte er als Theologe geradlinig, zielstrebig vollendet in der Lehre Christi, so wie der Opfertod Jesu die alten Bundesopfer besiegelte. Die menschlich-historischen und völkisch-brauchmäßigen „Traditionen der Väter“ aber wuchsen im Judentum weiter. Kult und Liturgie beider Religionen waren Gegenstand seiner Forschung. Dabei beruhten seine wissenschaftlichen Arbeiten auf einer seltenen Kenntnis der lateinischen Kultsprache, wie auch der rabbinischen synagogalen Texte.

Aus diesem sachkundigen Wissen gingen z. B. die zwei letzten wertvollen Arbeiten aus seiner Hand hervor, die besonders unseren Tätigkeitsbereich berühren. Im Archiv für Liturgiewissenschaft (Band 4, erster Halbband, 1955) veröffentlichte Stummer einen erschöpfenden Literaturbericht über „Die Beziehungen der Liturgie zum israelitisch-jüdi-